

Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch den Postbezogen vierteljährlich 15,00 M. Anzeigenpreis: Die 6 gespalt. Millimeterzeile für Arbeitszeitung 10,00 M. Geschäfts- u. Privatanzeigen 20,00 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelhof 17. Fernruf 3066 und 3367. Schluß der Redaktion: Freitag morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 44

Duisburg, den 4. November 1922

23. Jahrgang

Deine Organisation und du!

Das war die größte Sorge des Vorsitzenden der Sektion M. der Verwaltungsstelle D., daß der Geist der Kollegen innerhalb der Sektion M. von Monat zu Monat schlechter wurde. Zwar waren Ausnahmen noch genug zu verzeichnen, aber das pflichttreue Bestreben der Verbandskollegen auf ihre Verbandsarbeit war sehr herabgemindert. Versammlungen wurden nur von wenigen besucht: ein Kursus, den der Vorsitzende zur geistigen Schulung der Kollegen hatte einrichten wollen, war über die zwei ersten Abende nicht herausgelassen. Aber Röhler waren genug da, die auf die ganze Welt schimpften; heute über den Verband, morgen über den Gewerkschaftssekretär und übermorgen über den Vorsitzenden. Nur wenn eine Lohnbewegung wackelig stand, ließen sie sich blicken. Dann mußte der Verband natürlich herhalten, der nicht schnell genug — nach ihrer Meinung — zu „Laten“ überging, sondern noch „bremste“, wie das Schlagwort heißt.

Der Vorsitzende erinnerte sich, wenn er seinen Gedanken nachging, der kampfgelähmten, kurmerprobten Gewerkschaftspioniere der Vorkriegszeit. Wie oft hatte er damals in Sturm und Regen vor den Fabrikstoren gestanden und Flugblätter verteilt, um die Kollegen über ihre Lage aufzuklären. Das war die Zeit, in der man um 5 Pfennig Lohnerrhöhung die schwersten Kämpfe durchzuführen mußte, wo „schwarze Listen“ und Scharfmachertum manche treue Kollegen von Postler zu Postler geholt haben.

Das waren die Zeiten des Gewerkschaftselendums, die Tage, in denen der Idealismus wie glühendes Licht in die Dunkelheit leuchtete, um der Arbeiterschaft den Weg zu zeigen. Sollten denn diese Zeiten für immer verfliegen sein?

Eine Lohnbewegung stand vor der Tür und die Kollegen waren zahlreich in der Versammlung erschienen. Der Vorsitzende nahm sich, nachdem die schwebenden Lohnfragen besprochen worden waren, die Kollegen einmal scharf vor, stellte in aller Deutlichkeit die Zeiten der Gewerkschaftsarbeit von früher und heute gegenüber, und betonte, daß man mit Schimpfen auf Unternehmertum und Kapitalismus seinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken, noch viel weniger das Unternehmertum zu irgendwelchen Zugeständnissen bewegen könnte, sondern daß die Gewerkschaftsbewegung allein hier Wandel zu schaffen in der Lage sei. Deshalb mußte gerade an Gewerkschaftsarbeit viel mehr in der Sektion geschehen. Sie selbst, die Kollegen, seien schuld daran, wenn die Gleichberechtigung der Arbeiterschaft nicht weitere Fortschritte mache.

Da ertönten die Zwischenrufe und in der Diskussion meldeten sich einige Kollegen zu Wort.

„Wir haben hier ganz besonders bemerkte neben anderen schwierige Verhältnisse“, ein Vertrauensmann, und glaubte damit den faulen Zustand der Sektion genügend begründet zu haben.

„Der echte Gewerkschaftler kennt keine besonderen schwierigen Verhältnisse“, sagte der Vorsitzende. „Sind hier vielleicht die Syndikalisten, Unionisten oder die sozialistischen Metallarbeiterverbändler stärker als an anderen Orten? Das Gegenteil ist der Fall. Ich kenne eine Anzahl Gruppen unseres Verbandes, die stets im schärfsten Kampf mit den Genossen stehen und sich nicht auf die sogenannten besonderen Verhältnisse berufen; sie sind eben rechte Gewerkschaftler! Oder ist vielleicht das Unternehmertum hier härtnischer als an anderen Orten? Die Erfahrung, die man darin macht, ist fast überall dieselbe. Oder sind hier vielleicht die Löhne schlechter als in anderen Gebieten? Ich glaube, wir können mit Recht behaupten, daß wir in der deutschen Metallindustrie mit an der Spitze marschieren. Worin sollen also die besonderen Verhältnisse bestehen? Sie bestehen nur in den Köpfen der Kollegen, die diesen „Grund“ als Aushängeschild benutzen wollen, um ihre eigene Laune und Gleichgültigkeit dahinter zu verbergen. Geht einmal diesen Quellen nach, erklärt sie, und ihr werdet finden, daß mit dem gleichen Augenblick auch das Gerede über die besonderen Verhältnisse aufhört. Haben wir dieses Wort vielleicht vor dem Kriege jemals in unserer Sektion in den Mund genommen? Wir kannten es nicht einmal. Und warum kannten wir es nicht? Ich glaube, Kollegen, darauf kann jeder, wenn er ehrlich ist, sich selbst die Antwort geben.“

„Die Beiträge sind zu hoch, darin liegt der Grund, daß wir hier nicht weiter kommen“, warf der zweite ein und dachte, des Pudels Kern erwischt zu haben.

Nicht den zehnten Teil deines Friedensbeitrages bezahlst du, gemessen an deinen Lohnverhältnissen. Dein Lohn stieg von 1914 bis zum Jahre 1921, errechnet nach den Berufsgenossenschaftsberichten, um 1250 Prozent, der Beitrag ist aber nur um ganze 400 Prozent gestiegen. Das Verhältnis hat sich im Jahre 1922 noch bedeutend zu Ungunsten der Beiträge verschlechtert. Im Jahre 1914 bezahltest du an Wochenbeitrag 120 Prozent des damaligen Stundenlohnes und im Jahre 1922? Da zahlst du ganze 40 Prozent deines heutigen Stundenlohnes als Wochenbeitrag. Bedenke einmal, welcher Verlust an Kampfkraft und Sicherheit dadurch dem Verbandsmitglied entzogen ist. Im Frieden hatten wir 1 Million Goldmark Vermögen, heute haben wir 35 Millionen Papiermark. Wir mühten nach dem jetzigen Geldstande 200 Millionen Mark Vermögen haben. Glaubst ihr, das sei den Unternehmern etwa unbekannt? Die Arbeitgeber haben ihre Fonds, ihre Streikfonds bis unter das Dach gefüllt. Die Arbeiterschaft aber beraubt sich selbst der besten Waffe durch eine ganz miserable Finanzpolitik. Wie soll die Gewerkschaft ihre großen Ausgaben erfüllen ohne starke Finanzen? Größte Kämpfe stehen uns bevor. Wir können sie aber nicht mit mageren Kassen führen. Weg mit dem falschen Geist, der am verkehrtesten Ende sparen will und die Arbeiterschaft unweigerlich in den Abgrund führt.“

Die Darlegung der Zahlen war ein schlagender Beweis und mancher Kollege nickte überzeugt. Ein dritter Diskussionsredner zog andere Seiten auf und wollte die Gleichgültigkeit darin begründet finden, daß die „Stimmung“ in den Betrieben besser gewürdigt werden müsse.

„Der Verband ist nicht radikal genug“, war die Quintessenz seiner mit viel Pathos vorgetragenen Worte. Einige Kollegen teilten durch ihre Zurufe den Standpunkt des Diskussionsredners.

„Die gewerkschaftliche Tat macht's, entgegnete der Vorsitzende. „Wenn Verhältnisse und nicht das Schlagwort.“ Zustände durch Schlagworte und Radikalismus gebessert werden könnten, dann hätten Syndikalisten und Kommunisten schon längst das Ziel erreicht. Rußland ist ein furchtbares Beispiel und die deutsche Metallarbeiterschaft in Berlin, Mitteldeutschland und an anderen Orten hat durch Putz- und wilde Streiks niedererschmetternde Zeugnisse, wofür der Radikalismus führt. Schlagworte haben noch niemals einen Pfennig Lohnerrhöhung gebracht. Im Gegenteil, der Unternehmer beginnt die Arbeiterschaft umso weniger zu fürchten, je radikaler sie sich gebärdet. Unser Verband hat es immer mit Recht abgelehnt, Schlagworte und Phrasen zu machen, statt dessen aber steht bei ihm an erster Stelle die praktische Tat zur Hebung der Metallarbeiterschaft. Nicht derjenige dient der Arbeiterschaft, der mächtig auf das Unternehmertum schimpft und mit der Faust auf den Tisch haut, sondern derjenige, der im schweren Verhandlungskampfe Erfolg um Erfolg für die Kollegen dem Unternehmertum abringt. Die Arbeiterschaft hat Wahrheit notwendig, nicht Hirngespinnste und Umnebelungen. Der ist der größte Freund der Arbeiterschaft, der ihr die Wahrheit sagt, auch wenn sie bitter schmeckt. Nur Klarblickende sehen das Ziel. Dagegen will uns unser Verband führen: Den Verhältnissen kühl ins Auge sehen, sie aber dann mit aller Energie bessern. Wie weit wäre die deutsche Metallarbeiterschaft schon, wenn sie diese Wahrheit beherzigte. Wir als Führer müssen und wollen aber dahin arbeiten, daß die deutsche Metallarbeiterschaft das erkennt.“

Nachdem noch einige Kollegen Ansichten über diese oder jene Angelegenheit geäußert hatten, ging der Vorsitzende seinerseits zum Angriff über. Er streifte kurz die Notwendigkeit der Organisation überhaupt und bemerkte dann: „Jeder von Euch hat mehr oder weniger am Verband herumgemäkelt. Ich drehe jetzt den Spieß herum und frage:

„Was hast du für deinen Verband getan? Schau um dich! Das Unternehmen wächst und wächst. Größer als vor dem Kriege stehen die Burgen der kapitalistischen Herrschaft da. Die Arbeitgeberverbände sind wieder auf dem besten Wege, der Arbeiterschaft schärfsten Kampf anzufügen. Schwarze Listen treiben schon wieder ihr dunkles Wesen. In einer solchen Zeit der Bedrängnis muß die Arbeiterschaft eine scharfe Klinge in der Hand haben. Wer kann allein das Rüstzeug liefern? Nur die Organisation. Aber aus Gleichgültigkeit oder Faulheit denkt ein großer

Teil der Arbeiterschaft gar nicht daran, dem Verband die Mittel in die Hand zu geben, deren er dringend bedarf, um die Rechte der Arbeiterschaft zu schützen. In seinem Egoismus steht mancher Arbeiter nur sich selbst und preist auf die sozialistische Mitarbeit in der Organisation. Ihm ergeht es wie dem Igel im Märchen. Eines Tages kam atemlos ein Wolf zum Igel gelassen und rief: „Hilf schnell, der Damm zerbricht, wenn wir nicht alle helfen, den Damm zu stützen, ertrinken wir alle!“ Der Igel sagte: „Ich brauche nicht mitzuhelfen. Ich kann mich selbst wehren. Ich habe meine Stacheln; tut ihr eure Arbeit allein.“ Er kugelte sich in seine Stacheln und ließ den Wolf reden. Plötzlich fühlte er etwas Kaltes an sich kommen und zog sich enger zusammen. Aber das Kalte, Nahe wurde ihm immer ungemütlicher. Da suchte er sich fortzumachen, aber das Wasser brauste über ihn hinweg. Das ist das Bild des gleichgültigen und indifferenten Gewerkschaftlers, der andere arbeiten läßt und abseits steht, bis das Schicksal über ihn hinweggeht.

Nun überlege selbst, ob du deine Pflichten gegen den Verband erfüllt hast.

Ich will den Besuch der Versammlungen, des Lesen des Verbandsorgans, den Besuch des Unterrichtskurses nur erwähnen. Zwei Punkte möchte ich besonders herausheben.

Bezahlst du pünktlich deine Beiträge? Darüber sollte in einem Verband wie dem christlichen Metallarbeiterverband gar nicht erst geredet zu werden brauchen. Und doch ist es leider in unserer Sektion nicht gut damit bestellt. Im Rückstand befindliche Kollegen schweigen nicht nur die Finanzwiderstandskraft des Verbandes, sie schädigen sich auch selbst. Der § 19 unseres Statuts bestimmt sogar, daß diejenigen, die länger als 8 Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstand bleiben, aus dem Verbandsausgeschlossen werden können. Wer wollte es als Gewerkschaftler dazu kommen lassen? Du weißt, daß der Beitrag die beste Sparkasse mit der besten Verzinsung darstellt. Denke auch daran, wie oft der Verband für dich Lohnerrhöhungen erringen konnte, die dich über schwere Zeiten hinwegbrachten. Ueberzeuge auch deine Frau davon, daß der Beitrag nicht etwas ist, das man mit mürrischem Gesicht geben sollte, sondern die vorzüglichste Kapitalanlage darstellt. Dies im Verbandsorgan Nr. 43 „Die Wege der Selbsthilfe“ einmal gründlich durch, da wirst du diese Tatsache mit dem durchschlagendsten Material belegt finden.

Nimmst du an der Hausagitation teil? Ich habe dich, offenbar dabei gesehen. Komme nicht mit der Entschuldigung, das Geld ist „abgebraucht“. Es laufen noch mehr Unorganisierte herum, als wir glauben. Soll die Organisation diese Ketten mitschleppen, die sie so oft an durchgreifender Tätigkeit hindern. Jeder Unorganisierte verkräftigt die Position des Unternehmertums und ist deshalb der innere Feind, der am Mark der Arbeiterschaft frist. Ich muß anstellen, das heißt zu einem Mitglied des Verbandes zu machen, ist nicht etwa nur eine anerkanntes Tat, es ist eine Existenzfrage für die Arbeiterschaft, da muß die Hausagitation einsehen. Den Unorganisierten überzeugen, ihm den Wert des Verbandes nahe zu bringen, dazu gibt die Hausagitation die besten Mittel. Auf sie muß wieder viel mehr Wert gelegt werden, als es in der letzten Zeit überhaupt geschehen ist.

Du mußt mehr tun für deinen christlichen Metallarbeiterverband als du bis jetzt getan hast. Gewerkschaftler sein heißt Stürmer sein; heißt ein Mann sein, der nicht jeden Augenblick rückwärts schaut, sondern die Augen auf das Ganze gerichtet hält. Wir wollen wieder dahin kommen, wo wir vor dem Kriege standen, an erster Stelle in unserer Verwaltungsstelle. Nicht Ehrgeiz treibt uns, sondern die Ueberzeugung, für die Arbeiterschaft alle Kräfte einzusetzen. Pflichttreue gegen uns selbst, Pflichttreue gegen den Verband, dann wird ein einiges, gemeinsames Band uns alle umschlingen, dann wird der Aufstieg mit vereinten Kräften möglich sein, wo der Einzelne zusammenbricht. Und jetzt laßt uns erneut an die Arbeit gehen. Widerstände wollen wir überwinden, die Laune wollen wir belegen, dann gehört der Sieg uns.“

Ein alter Graufopf stand nach dem Beifall auf und sagte: „Das Beifallklatschen genügt nicht. Butter bei die Fische. Ich melde mich als Vertrauensmann.“ Ein paar andere folgten. Das Eis war gebrochen. Die Anwesenden versetzten von jetzt an mit allem Ernst und aller Energie ihre Kräfte der Arbeit für den christlichen Metallarbeiterverband zu widmen.

Der Auftakt zur Winterarbeit

Die Gewerkschaftsversammlung

Die Bedeutung der Versammlung. Durch die Städte streicht der kalte Novemberwind und von den Bäumen wirbeln die bunten vergilbten Blätter. Da ist es wieder an der Zeit, über die Winterarbeit in der Ortsgruppe sich ein paar Gedanken zu machen. Und zwar ist das nicht nur etwa Pflicht der Vorsitzenden oder der Vertrauensleute, jeder am Gewerkschaftsleben Anteil nehmende Kollege muß sich bewußt sein, was die Winterarbeit innerhalb der Ortsgruppe auch für ihn bedeutet. Da steht an erster Stelle das Versammlungswesen, die regelmäßige Zusammenkunft innerhalb der ganzen Ortsgruppe, des Betriebes oder der Branche. Die Versammlung ist das innere Bindeglied zwischen den Mitgliedern am Orte: das kollegiale, familiäre Zusammenfinden der einzelnen Kollegen; die Stelle, wo die ersten Fragen der gegenwärtigen Wirtschaftskämpfe und Lohnkämpfe durchgesprochen werden; die Rüststätte für den Kampf mit dem Arbeitgeber oder den gegenwärtigen Organisationen. Die Versammlung ist die Lehrstätte der Vertrauensleute und Agitatoren. Wie will einer im Betrieb seinen Mann stehen können, der nicht eingedrillt ist auf die Sätze und Raffinessen des Gegners in allen Lagern? Das Material dazu liefert die Versammlung und wird darin verarbeitet. Leider wird in dem sich überstürzenden Tempo der heutigen Welt die Versammlung zu weit nicht die Bedeutung zuzumessen, die ihr eigentlich zukommt, sonst müßten die Besuchsziffern besser sein. Wer natürlich eine Gewerkschaftsversammlung nur als Lohnstreikmaschine ansieht, dem ist der eigentliche Wert, der Schulungs- und seelische Vereinigungszweck der Versammlung noch nicht aufgegangen. Dieser Zweck sollte sich die Kollegen weit mehr bewußt werden, als es tatsächlich geschieht.

Die Versammlung und der Kollege. Vor ausschlaggebender Bedeutung ist die sorgfältige Vorbereitung jeder Versammlung. Eine Versammlung aus dem Marmel schütteln, schnell ein paar Punkte sich notieren und denken: Es wird schon gehen, bedeutet in den allermeisten Fällen ein Fiasko. Eine Versammlung muß stets, wenn auch unausgesprochen, den Charakter des Besonderen, des Außergewöhnlichen tragen und auch demgemäß verankert sein. Daß es leider vielfach nicht so ist, hat einen bedeutenden Grund auch in der Gleichgültigkeit der Kollegen, die es kaum für notwendig halten, einmal die Tagesordnung durchzusehen, geschweige sich denn ein paar Gedanken darüber durch den Kopf gehen zu lassen. Jeder hat doch etwas und sei es noch so gering, erfahren in seiner Arbeit innerhalb der Gewerkschaft; das muß besprochen werden. Mancher hat vielleicht dieses oder jenes nicht verstanden im Verbandsorgan, die Versammlung ist der Ort der Aussprache darüber. Dem Vertrauensmann oder Betriebsratsmitglied sind diese oder jene Schwierigkeiten aufgefallen, die Abhängigkeiten sind in der Versammlung zu erörtern. Durch die Mithilfe eines jeden Kollegen wird so die Versammlung interessant und eine Fundgrube, aus der vieles für die Organisation nutzbar gemacht werden kann.

Was soll die Versammlung bringen, ist die Frage, die sich besonders die führenden Kollegen vorzulegen haben. An sehr vielen Orten sind unsere Kollegen auf sich allein gestellt, weil der freigestellte Kollege nicht überall sein kann. Ueber Stoffmangel braucht sich in der heutigen Zeit keiner zu beklagen. Man sollte sich nicht scheuen, auch ruhig das Statut wieder einmal in den Mittelpunkt der Besprechungen und Ausführungen in der Versammlung zu stellen. Das ist absolut kein „abgedroschenes Thema“, im Gegenteil ist es heute vielleicht dringlicher als je den Kollegen das Statut wieder einmal ganz prägnant vor Augen zu führen. Die Artikel des Verbandsorgans und besonders auch geeignete Kapitel aus den „Büchern der Arbeit“, die in keiner Ortsbibliothek oder Arbeiterbibliothek fehlen sollten, bieten reichlichen Stoff, um eine Versammlung mit geeignetem Vortrags- und Besprechungsmaterial zu versehen.

Die Versammlung und die Arbeiterfrau. Die Frau des Kollegen gehört mit in die Versammlung. Das wird noch viel zu wenig beachtet und die Versammlung zu sehr als Domäne des Mannes angesehen. Die Arbeiterfrau von heute muß ebenfalls Anteil nehmen können an den Arbeitsfragen, denn sie betreffen doch auch sie und ihre Haushaltsorgen auf das engste. Wie soll sie den Wert der Organisation kennen lernen, wenn sie den Verband nur als Briefkastenempfänger ansieht? Sie will und muß aufgeklärt werden über die Notwendigkeit des christlichen Metallarbeiterverbandes, der christlichen Presse usw. Sie ist es ja auch, die das gewerkschaftliche Sammelorn in Herzen des heranwachsenden Jungen pflegen oder zerstören kann. Die Gewerkschaftsfrage bestimmt auf ihre Art den Weg der Arbeiterfamilie mit. Sie mit im Kreis der tätigen Kräfte schaffen zu lassen, ist Notwendigkeit für die Organisation und Pflicht der Arbeiterfrau.

Gewerkschaftliche Unterrichtskurse

Arbeiterbildung ein soziales und ein Marktproblem. Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der letzten achtzig Jahre ist gekennzeichnet durch das Aufsteigen der Industriearbeiterschaft und das Eindringen der Industriearbeiterschaft in den Rahmen der Gesellschaft. Der Reim zu den inneren Umstellungen mußte sich auswaschen, je länger die Industriearbeiterschaft abwärts der großen Straße gesellschaftlicher Rechte marschieren mußte und je mehr die alles beherrschende Technik und Berufs-

entwicklung größere geistige Anforderungen an die in der Industrie Stehenden stellte. Dieser Tatsache kam der alte Staat bei weitem nicht in genügendem Umfange entgegen. Volksschule und Fortbildungsschule waren die einzigen Orte, wo die Geistesfundamente des späteren Arbeiters gelegt wurden. Der Prozentsatz der sich selbst Weiterbildenden war infolge überlanger Arbeitszeit nicht groß. Die Gewerkschaftsorganisation suchte daher schon vor dem Kriege — soweit es ihre Kräfte zuließen — Arbeiterbildung zu betreiben.

Im jetzigen Deutschland der Gleichberechtigung ist die erhöhte Arbeiterbildung nicht nur begründet in der Notwendigkeit der sozialen Eingliederung als gleichberechtigter Faktor in das Staats- und Gesellschaftsganze, sie ist im eminenten Sinne auch ein Marktproblem geworden. Die wirtschaftlichen Zustände Deutschlands (Verfall der Friedensverträge) Wirtschaftsumstellung oder Forcierung der Wirtschaft erfordern von der Arbeiterschaft einen ganz anderen Gesamtüberblick über wirtschaftliche Zusammenhänge und Notwendigkeiten, als es vormals erforderlich war. Die Wirtschaft kann nicht gefühlsmäßig, sondern nur kühl, nüchtern, verstandesmäßig gesehen werden. Je mehr das zweite sich in der Arbeiterschaft durchzieht, um so eher ist nicht nur eine Hebung der Wirtschaft, sondern auch ein wirklicher Aufstieg der Arbeiterschaft selbst möglich.

Spezial- und Allgemeinbildung. Es bedarf keiner Worte, daß zu den schwierigsten Fragen die gewerkschaftlichen Unterrichtskurse zu gelten haben. Wer sich schnell ein Programm überblickt, ein paar fremde Referenten heranzieht und glaubt, damit wäre der Kursus „aufgezogen“, dürfte die Wichtigkeit dieser Frage etwas zu leicht nehmen. In der konzentrierten Form, in der der Gewerkschaftskursus vorläufig aus Geld- und Zeitgründen vor sich gehen muß, sind zwei Gesichtspunkte besonders in den Vordergrund zu stellen. Erziehung und Durchbildung der Kollegen zu christlichen Gewerkschaftlern und Vertrauensleuten und Einstellung der Themata darauf (Spezialbildung).

So unbedingt wichtig und als erste Forderung diese Spezialbildung anzusehen ist, so ist darüber hinaus doch noch einem anderen Gebiet unbedingte Aufmerksamkeit zu schenken, dem der größeren Allgemeinbildung. Die Gewerkschaft von heute hat eben in bezug auf die geistige Einstellung der Arbeiterschaft ein ganz anderes Aufgabengebiet als vor dem Kriege. Der Gewerkschaftler von heute muß im gewissen Sinne und als Führer in hohem Maße Wirtschaftler sein; er muß Staats- und Wirtschaftszusammenhänge klar sehen und erkennen. Das ist aber nicht möglich, ohne etwas Einblick in Geschichte und Kulturfragen gewonnen zu haben. So erweitert sich der Komplex und wird um so schwerer, in je gedrängterer Art er im Gewerkschaftskursus zu geben ist.

Gesamtvorbereitung. Mehr als ein Gewerkschaftskursus hat mit ungenügendem Resultate geendet, weil die Vorbereitungen dazu nicht in ausreichendem Maße getroffen waren. Es mag häufig darauf beruhen, daß nicht zeitig genug die Vorbereitung in Angriff genommen wurde und sich bis zum Beginn des Kurses überstürzte. Sämtlich liegt es daran, daß die Vorbereitung in den vier Wänden vor sich geht ohne den Vertrauensmännerapparat zu reger, tätiger Mitarbeit, zu Anregungen oder Wünschen heranzuziehen. Eine Anzahl Erziehungsaktoren kommen auch für die Kollegenschaft in Betracht. Es muß in Fleisch und Blut übergehen, daß ein Gewerkschaftskursus ohne finanzielle Unterstützung der Kollegen ein Unding ist. Eine einmalige Unkostenersatzung müßte jedem Kollegen als ein Selbstverständlichkeit erscheinen.

Auswahl der Themata und Durchführung. Die Auswahl der Themata ergibt sich aus dem Zweck des Gewerkschaftskurses, der Spezial- und Allgemeinbildungsarbeit in sich vereinigen soll. Die Kurse, zu der ein Kursus-Programm programmiert ist, kann eben nur grobe Richtlinien geben und soll das Verfeinern auf Nebenwege verdrängen. Als allgemeine Grundzüge kämen vielleicht in Betracht: Grundrissliches über Christentum und seinen Einfluß auf Wirtschaft und Gesellschaft; die Entwicklung der Gesellschafts-, Wirtschafts-, Industrie- und Sozialgeschichte bis zum modernen Großbetrieb, ein Eingehen auf seine Formen, seine Politik und Finanzierung; die Geschichte der Arbeiterbewegung in ihren verschiedenen Ausprägungen; die christliche Gewerkschaftsbewegung; Darlegungen zu Arbeitsrecht und sozialpolitischen Fragen.

Die erste Durchführung ist ohne intensive Anteilnahme der Kollegenschaft unmöglich. Eine Anleitung zum christlichen Festhalten des Vorgetragenen in Form von Aufsätzen hat sich in Unterrichtskursen gut bewährt. Ebenso das Einlegen sogenannter Heftchen, in denen Referenten aus der Kollegenschaft über bestimmte Themata einen Vortrag zu halten haben. Vor allen Dingen ist eine Diskussion nach zu halten und durch scharfe Fragestellung zur Klärung der Probleme vorzubringen.

Notwendigkeit des Bildungsfonds. Es dürfte jedem Kollegen einleuchtend sein, daß auch eine solche Kursarbeit, die ja nur ein Auschnitt aus der gesamten Schulungsarbeit des Verbandes ist, ohne erhebliche Gelder nicht geleistet werden kann. Aus dem Grunde haben auch Vorstand und Ausschuß einmütig auf dem Standpunkt, daß zur Finanzierung dieser so wichtigen Sache unbedingt ein Bildungsfonds gedrängt werden müsse und jedes Mitglied eine Extramarkte vierteljährlich zu leisten verpflichtet sei. Das sollte jeder christlichorganisierte

Metallarbeiter als eine Ehrenpflicht betrachten. Jetzt steht der Winter vor der Tür, und in manchen Orten finden Kurse statt. Besucht sie eifrig, Kollegen, ihr dient damit auch selbst euren Familien und eurem Stand.

Branchenbewegung

Was ist eine Branche? Für jede Organisation ist ein bedeutender Erfolgsfaktor der muntergültige und bis in kleinste Einzelheiten vollendete Ausbau des Verbandes. Von der Wichtigkeit dieser Tatsache durchdrungen, haben wir schon sehr oft auf die Pflege der Branchenbewegung hingewiesen. Leider wird in vielen Gruppen dem Branchenwesen nicht die genügende Beachtung geschenkt, in anderen scheint man sich über das Wesen der Branche nicht im Klaren zu sein. Branchenbildung heißt Zusammenfassung der Kollegen eines bestimmten Berufes zu einer besonderen Gruppe. Eine sogenannte Branche der Handwerker, also der Schlosser, Dreher, Schmiede, Elektriker usw. kann daher nicht als richtige Auffassung des Branchenwesens bezeichnet werden.

Wert der Branchenarbeit. Gerade unsere Zeit stellt an den einzelnen Arbeiter große Anforderungen. Wir werden in der deutschen Wirtschaft, wenn wir uns behaupten und wieder hochkommen wollen, mehr als je uns auf Qualitätsarbeit einstellen müssen. Diese Arbeit setzt aber große theoretische und praktische Sachfähigkeit voraus. Gewiß wird heute schon vieles getan und von den Werken selbst, um sachfähige Menschen heranzubilden. Man denke nur an die vielen Schulungswerkstätten, die von den Werken in den letzten Jahren errichtet wurden. Diese Werkstätten sind indes nicht fehlerlos. Einerseits erfassen sie nur die lernende Jugend, andererseits besteht die große Gefahr, daß die Lehrmethode nicht neutral bleibt, sondern im Gedankenzirkel der Unternehmerrichtungen sich vollzieht und dadurch organisationsfeindliche Auffassungen in die jungen Köpfe hineingetragen werden. Hier kann die Branchengruppe wertvoll ergänzend eingreifen durch Veranstaltung besonderer Kurse, die alle Angehörigen der betr. Branche umfassen. In manchen Ortsverwaltungen hat man mit solchen Kursen große Erfolge erzielt.

Wirtschaftliche Vorteile. Systematische Schulung der Arbeiter in fachlich-theoretischer und praktischer Hinsicht, die um so tiefer mitgemacht wird, je mehr sie sich vollziehen kann im Kreise gleichgestimmter Organisationsfreunde, kann nicht ohne günstige Rückwirkung in fachlicher Beziehung bleiben. Es werden dieser Schulungsarbeit wirklich sachfähige Menschen entspringen, die allen Anforderungen genügen und auch in ihren Betrieben Achtung und Ansehen genießen. Das ist auch nicht unwesentlich in materieller Hinsicht. Der Sachfähige wird und muß seiner Leistungsfähigkeit entsprechend besser entlohnt werden. Er ist begehrt und findet eher Verwirklichung seiner Wünsche. Er darf freier, offener auftreten. Das ist auch nicht belanglos für die Organisationsarbeit. Ein Verband, der sich auf die Mitgliedschaft wirklich tüchtiger Facharbeiter stützen kann, wird ein ganz anderes Gewicht in die Waagschale werfen können zugunsten der Arbeiter, als wenn das nicht der Fall ist.

Berufsfreude — Standesstolz. Jeder Beruf hat seine besondere Eigenart, auf die man in früherer Zeit so stolz war. Vieles von diesem so schönen Berufsgeist ist unter dem Einfluß der heutigen Mechanisierung der Arbeit verloren gegangen. Es wäre viel wert, wenn der berechtigte Stolz auf fachliche Tüchtigkeit, die Liebe zum Beruf wieder allgemein Geltung fänden. Viel Unzufriedenheit und viele Habereit kämen dann in Wegfall. In diesen Fragen haben auch die Arbeiterorganisationen hohe und wichtige Aufgaben. Sie können den hohen Berufsgeist, der in so mancher Hinsicht Wert- und Kraftquelle für Wirtschaft, Volk und Stand ist, pflegen und fördern. Ganz gewiß wird die Erfüllung dieser Aufgabe besonders erleichtert durch die Branchenbildung, wo man sich einpflanzen kann auf die Eigenart der Berufe und um so eher in der Lage ist, den Schaffenden mit seinen Werken fest zu verbinden. Auch die Pflege dieses Berufsgeistes, der kein Standesbündel sein oder werden soll, hat gute Rückwirkungen auf die Organisation. Ein standesbewußter Arbeiter wird frei und offen — und mit stolzer Sicherheit seine Ansichten vertreten, seine Anforderungen nennen, seine Organisation führen und seinen Kollegen im Verband treu sein in echter, goldener Solidarität. So erwächst aus Berufsgeist und Standesbewußtsein starke Organisationsstreue und damit ein Fundament, auf dem der Verband sturmtrotzend und zukunftsicher verankert ist.

Mehrtrag des Mitarbeiterkomites. Auch in allgemein agitatorischer Beziehung wirkt sich zielbewußt betriebene Branchenarbeit günstig aus. Sie ist ein wertvolles weiteres Glied in der Kette der Werbefaktoren, weil sie den vorhandenen Kräften neue zusetzt. Diese, aus den einzelnen Branchen hervorgehenden Kräfte sind bei der Verarbeitlichkeit besonders wertvoll, weil sie den Arbeiter, den Berufskollegen da zu paden vermögen, wo er am meisten interessiert ist. Sie sind ganz besonders befähigt, die Eigenarten ihres Berufes, die in Frage kommenden Arbeitsverhältnisse und Wünsche bei der Verarbeitlichkeit auszuwerten und werden durch ihre genaue Kenntnis der einzelnen Berufsfragen in der Agitation größere Erfolgsmöglichkeiten haben als der berufsfremde Agitator.

So ist also Branchenarbeit nicht unnütz. Wichtig empfunden wird die Pflege des Branchenwesens sowohl dem Einzelner wie auch dem Verbands reichen Segen bringen.

Der Lohnkampf im Industriegebiet

Der Lohnkampf im rhein.-westfäl. Industriegebiet

Die bezirksliche Lohnregelung. Als im Anfang dieses Jahres der Arbeitgeberverband der Nordwestlichen Gruppe, der Reichs- und Staatskommissar Mehlisch und der Deutsche Metallarbeiterverband sich so energisch für eine einheitliche Regelung der Metallarbeiterlöhne im großen rheinisch-westfälischen Industriegebiet einsetzten, wies unser christlicher Metallarbeiterverband eindringlich auf die großen Gefahren einer solchen Methode hin. Es wurde damals schon von uns mit aller Deutlichkeit betont, daß die Vielgestaltigkeit der Verhältnisse, die große Unterschiedlichkeit der Betriebslage, Betriebsarten und Betriebsgrößen, die Verschiedenheit des Teuerungsrates in den einzelnen Orten eine befriedigende Lösung der Lohnfrage außerordentlich erschwere. Unsere Einwände wurden nicht beachtet und die bezirksliche Lohnregelung gegen unseren Willen durchgeführt. Sehr zum Schaden der Arbeiter, wie sich in der Folge zeigte. Während anfangs die Arbeitgeber durch beachtliche Zuschläge die Arbeiter für das neue System zu gewinnen versuchten, trat gar bald die von uns bestrahlte Stodung ein. In der Folge schiedten als Sachwalter der Arbeitgeber immer mehr die Vertreter der größten und leistungsfähigsten Betriebe aus und es trat jener Zustand ein, den der Reichs- und Staatskommissar in einem im Vorwärts vom 10. März 1922 zur Lohnfrage Stellung nehmenden Artikel wie folgt treffend charakterisierte:

„In der Eisenindustrie sind z. B. die größten und kleinsten Betriebe mit der unterschiedlichsten Erzeugung meistens in einem Arbeitgeberverband zusammengefaßt. Wie häufig erlebt man es nicht, daß ein Teil der Betriebe wegen Arbeitsmangel oder anderer Schwierigkeiten (Kohlenversorgung uim.) fast vor dem Zusammenbruch steht, während ein anderer mit großem Gewinn arbeitet. In einem solchen Fall wird es sehr selten der prosperierende Teil eines Unternehmens sein, nach dessen Leistungsfähigkeit die Löhne festgesetzt werden, sondern vielmehr wird die Neigung bestehen, die schlechtesten Verhältnisse zur Grundlage der Lohnbemessung zu machen.“

Der Oktober-Schiedspruch. So wurden die Ergebnisse der Lohnverhandlungen immer unbefriedigender. Schon im September wurden sich die Parteien nicht einig. Die Nordwestgruppe lehnte für die letzte Septemberhälfte jede Erhöhung der Löhne mit der Begründung ab, die Industrie könne das nicht tragen. Am 4. Oktober kam es zur Verhandlung dieser Angelegenheit vor dem von den Gewerkschaften angerufenen Reichs- und Staatskommissar in Dortmund. Bei dieser Gelegenheit wurde demselben vom Deutschen Metallarbeiterverband auch die gleichzeitige Regelung der Löhne vom 1. bis 15. Oktober freigestellt. Es wurde dann schließlich folgender Schiedspruch gefällt:

- Der Bezugsarbeitslohn für den volljährigen Facharbeiter (Schlosser) wird auf 80 Mark erhöht. In dem Verhältnis von 63 zu 80 werden alle Tarifgrundlöhne erhöht. Die Teuerungszulagen kommen in Wesfal, an ihre Stelle treten erforderlichenfalls Ausgleichszulagen. Die Afforde und Prämien und, soweit eine solche besteht, die Affordbeteiligung werden in allen Orten neu geregelt, sofern es die folgenden Bestimmungen erforderlich machen. Die Gesamtverdiensterhöhung gegenüber dem September ergibt sich dadurch, daß der nicht im Afford arbeitende über 21-jährige Facharbeiter ein Mehr von 15 Mark je Stunde erhält. Für Afford- und Prämienarbeiter über 21 Jahre erhöht sich die Mehrverdienstspanne um weitere 5 Mark.
- Das Hausstandslohn erhöht sich auf 16 M., das Kinderlohn auf 20 M. je Kind.
- Festsetzungsfrist bis Sonntag, den 9. Oktober 1922. Dieser Schiedspruch, der für September überhaupt nichts und für den ganzen Oktober nur ein Zulage von 20 M für Affordarbeiter und 15 Mark für Lohnarbeiter brachte, konnte nicht befriedigen. Er wurde von der Arbeiterschaft als ungenügend abgelehnt und von den Gewerkschaften der Reichsarbeitsminister angerufen. Das letztere taten auch die Unternehmer. Sie beantragten beim Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches, die indessen durch Schreiben vom 13. Oktober abgelehnt wurde.

Reformversuche. Sofort nach Empfang dieses Schreibens setzten sich die Gewerkschaften telegraphisch mit dem Arbeitgeberverband der Nordwestgruppe ins Benehmen und schlugen neue Verhandlungen für den 18. oder 19. Oktober vor. Darauf teilte die Nordwestgruppe folgendes mit:

Wir bestätigen den Empfang Ihrer Drahtung vom 16. Oktober 1922. Der Schiedspruch des bei dem Reichs- und Staatskommissar gebildeten Schlichtungsausschusses vom 4. Oktober 1922 ist einstimmig gefällt worden und entspricht durchaus der Billigkeit. Insonderheit ist er der für den Bergbau festgesetzten Lohnregelung angepaßt. Daß der Herr Reichsarbeitsminister sich nicht an dem Entschluß durchdringen konnte, den einstimmig gefällten Schiedspruch für verbindlich zu erklären, gibt uns keinen Anlaß, den Schiedspruch als nicht gefällt zu betrachten.

Unter diesen Umständen bedauern wir, in neue Lohnverhandlungen für den Monat Oktober nicht eintreten zu können. Wir haben unsere Mitstreiter angewiesen, die Oktoberlöhne gemäß dem Schiedspruch vom 4. Oktober 1922 auszusahlen.

Mit Bezug auf den Satz von 15 Mark für den nicht im Afford tätigen Facharbeiter wiederholen wir die vor dem Herrn Reichsarbeitsminister abgegebene Erklärung, daß qualifizierte Facharbeiter über 21 Jahre, die im Stundenlohn arbeiten müssen, ebenfalls die weitere Verdiensterhöhung von 5 Mark erhalten sollen.

Dem Herrn Reichsarbeitsminister und dem Herrn Reichs- und Staatskommissar in Dortmund geben wir nun diesem Schreiben Kenntnis. Von unserer Bezirksleitung wurde daraufhin dem Arbeitgeberverband folgende Antwort übermittelt:

„Den Empfang des Schreibens vom 18. Oktober bestätigend, gestatte ich mir darauf zu verweisen, daß Sie von irrigen Voraussetzungen auszugehen. Wenn der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses vom 4. Oktober 1922 einstimmig gefällt wäre, dann hätte der Vertreter des Reichskommissars dieses beim Verkünden des Spruches zum Ausdruck bringen müssen. Der Einspruch gegen diese Auflosung wäre dann meinerseits ganz bestimmt erfolgt. Da die Verhandlung unterbleib, war ein Einspruch unmöglich. Wenn Sie sich auf das vom Reichskommissar nachträglich gelieferte Protokoll stützen, darf ich mitteilen, daß mir als Vertreter ein derartiges Protokoll nicht zugegangen ist, aus dem Grunde ebenfalls die Einspruchsmöglichkeit genommen war.“

Über Selbst, wenn der Schiedspruch einstimmig erfolgt wäre, ist Ihr Standpunkt, mit uns nicht zu verhandeln, durch nichts begründet, denn am Tage der Verhandlung wurde von Ihrem Vertreter darauf hingewiesen, nur für den ganzen Monat Oktober abzuschießen zu können, weil die Preise der Produkte in Zukunft erst mit monatlich festgesetzter werden könnten. Letzteres ist nicht zutreffend, das Gegenteil ist zu verstehen. Im Richtlinienanhang wurde erstlich veräußert, die Preise alle drei Tage neu zu regeln. Ferner muß es aufreißend wirken, wenn die bestkundierte Industrie außerordentliche Preise zahlen zu können als sonst alle übrigen Industrien Deutschlands. Wenn es durch Ihr Verhalten zu ernsthaften Unruhen kommt, wird die öffentliche Meinung sicher erkennen, auf welcher Seite die Schuldigen sind.

Christlicher Metallarbeiterverband. Mittlerweile wurde die Erregung der Arbeiterschaft immer größer. In Essen kam es bei der Firma Krupp und zwar in der Abteilung Gießerei zur Explosion. Die dortigen Arbeiter glaubten, durch spontane Arbeitsniederlegung eine andere Gestaltung der Lage erzwingen zu können. Die Firma Krupp beantwortete dieses Vorgehen mit der Entlassung der Gießereiarbeiter. In Frage kamen an 470 Arbeiter.

Die Haltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes. In dieser Situation verübte die Ortsverwaltung Essen des Deutschen Metallarbeiterverbandes einen Streik, der die Gesamtlage in der ungünstigsten Weise für die Arbeiter verschob. Ohne den übrigen Organisationen irgendwelche Kenntnis zu geben, beschloß eine Funktionärskonferenz der Verwaltungsstelle, über die Köpfe der direkt beteiligten Arbeiter hinweg, um die Entlassung der in der Gießerei 3 beschäftigten Arbeiter rückgängig zu machen, die Arbeitsniederlegung ab 19. Oktober in den Walzbetrieben, Martinwerken, Gießereien, den Drahtstrahlen und dem Lokomotiv- und Waggonbaubetrieben. Ingesamt zog dieser Streikbeschluss, der auch in der sozialistischen Tagespresse veröffentlicht wurde, über 10 000 Kruppische Arbeiter in Mitleidenschaft. Am 20. Oktober traten dann, diesem Beschlusse entsprechend, die Arbeiter dieser Abteilungen unter Kontraktbruch in den Ausstand. Das mußte naturgemäß die Lage zu Ungunsten der Arbeiterschaft außerordentlich erschweren, weil dadurch die im berechtigten Kampf um bessere Entlohnung stehenden Arbeiter ins Unrecht gesetzt, die Organisationsstatuten ignoriert und die gewerkschaftlichen Kampfregeln verlassen, die Einigkeit in der Austragung der Differenzpunkte erheblich gestört und den Unternehmern scharfe Waffen gegen die Arbeiter in die Hand gegeben wurden.

Diese falsche Haltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurde erfreulicherweise auch vom Hauptvorstand desselben verurteilt. Als Vertreter des Hauptvorstandes erklärte der Schiedsrichter in Essen, daß der Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes den Essener Streik weder genehmigen, noch finanzieren würde. Diese unbedenkenlose Haltung der Essener Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat der Arbeiterschaft ebenso sehr geschadet, wie dessen Eintreten für die bezirksliche Lohnregelung.

(Fortsetzung folgt.)

Was bedeutet ein Lohnstreik im rhein.-westfäl. Industriegebiet?

Die Haltung der Unternehmer. Allen Klardenkenden ist es deutlich, daß ein Wirtschaftskampf im Industriegebiet von den unheilvollsten Folgen gewesen wäre. Das scheinen weite Kreise der Arbeitgeber und auch der Arbeiter nicht einsehen zu wollen. Es ist und bleibt ein bedauerliche Tatsache, daß ein Teil der in

der Nordwestlichen Gruppe stehenden Unternehmer den Streik mindestens nicht ungerne sah, während andererseits auch hervorgehoben werden soll, daß einsichtige Arbeitgeber sich ehrlich um die Erhaltung und Sicherung des Friedens bemühten. Die erstgenannten Unternehmerkreise glaubten jetzt, da die große Sorge um die Winterbedeckung an den Massen traf und auch deren Widerstandskraft beeinflussen mußte, den richtigen Zeitpunkt gekommen, um mit einem einzigen, gewaltigen Schläge die Arbeiter aus ihrer Position zu werfen und gleichzeitig dabei auch die Gewerkschaften, das stärkste Bollwerk der Arbeiterposition, zu treffen. Diese Leute wollten den Kampf um des Kampfes willen. Das hat deutlich so manche Äußerung, die in diesen kritischen Tagen fiel, gezeigt.

Revolutionäre Strömungen. Ein Lohnkampf im Industriegebiet müßte schon an und für sich die unheilvollsten Rückwirkungen auf die deutsche Gesamtwirtschaft und damit auf die Lage des ganzen Volkes haben. Das große, gewaltige Industriegebiet ist das wirtschaftliche Herz unseres Vaterlandes und ein Nervenstrich, selbst wenn er von kurzer Dauer gewesen wäre, muß die ungünstigsten Folgen für unsere ganze Wirtschaft haben. Ob aber bei den gewaltigen Arbeiterscharen, bei der großen Erregung in den Massen ein eventueler Kampf im geordneten Rahmen eines Wirtschaftskampfes sich entwickelt hätte, bezweifeln wir sehr. Wir sind vielmehr der Überzeugung, daß hinter einem solchen Wirtschaftskampf das Gespenst einer neuen Revolution grinst. Sicherlich waren bereits Kräfte, und zwar starke Kräfte am Werke, um eine solche Entwicklung zu fördern. Die Kommunisten witterten Morgenluft und verachteten alles, um die erregten Massen zu unüberlegten Schritten zu bringen. Man brauchte in diesen Tagen nur einen Blick in das kommunistische „Ruhr-Echo“ zu werfen, um klar die große Gefahr eines im wirtschaftlichen Herzen Deutschlands entbrennenden Kampfes zu erkennen. Und die breite Masse im sozialistischen Lager ist eben nicht immun gegen die verheerende Sprache der Kommunisten. Das haben deutlich auch die Vorgänge in Essen bewiesen.

Wer diese Gefahr nicht sieht, dem ist nicht zu helfen. Wer sie aber erkennt und sie trotzdem provoziert, der treibt ein Va banque-Spiel, das als Ergebnis nur namenloses Elend über unser Volk heraufbeschwört und zum Zusammenbruch führen muß.

Die Stellung unseres Verbandes. Unser christlicher Metallarbeiterverband hat in dieser Zeit seinen hohen Verantwortungsgeist glänzend bewährt. Er hat immer und immer wieder auf die verhängnisvollen Nachwirkungen dieses Strebens hingewiesen und eindringlichst zur Vernunft gemahnt.

Pflichten. Einer solchen Situation gegenüber haben alle auf dem Boden der Ordnung stehenden Organisationen eine gewaltige Verantwortung. Wie der christliche Metallarbeiterverband immer wieder nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern auch im Interesse der Wirtschaft und unseres ganzen Volkes zur Einsicht und Vernunft rief, so müssen alle Organisationen dies tun. Jener verhängnisvolle Geist in einem Teil der Unternehmer der nordwestl. Gruppe, wie er zum Ausdruck kommt in so mancher Äußerung einzelner Personen und Presseorgane ist auf das Entschiedenste zu verwerfen und zu bekämpfen. Deutsche Arbeitgeberzeitung, Deutsche Bergwerkszeitung u. a. haben sehr oft durch ihre verheerende Sprache geradezu Öl ins Feuer gegossen und gezeigt, daß das Wort Vaterland und Volk bei ihnen eine leere Phrase ist.

Wißt der Herrscher. Auch die Regierung selbst hat ein hohes Interesse an der Entwicklung im Industriegebiet. Es ist scharf zu verurteilen, wenn sich Regierungsstellen auf den Standpunkt stellen wollten: Wenn die Metallarbeiter streiken wollen, dann mögen sie es tun. So leicht liegen die Dinge denn doch nicht. Eine solche verhängnisvolle Gleichgültigkeit würde sich rächen am ganzen deutschen Volke.

Auf manche, diese Frage beleuchtenden Vorgänge werden wir noch in aller Deutlichkeit später zu sprechen kommen. Dann aber dürfen wir als Metallarbeiter auch wohl das gleiche Interesse der verantwortlichen Regierungsstellen erwarten wie es andere Gruppen genießen. Jedenfalls hat die Haltung des christlichen Metallarbeiterverbandes sich als richtig erwiesen. Seine sachliche und leidenschaftslose, nur von kühler Vernunft geleitete Taktik hat von der Arbeiterschaft, der Wirtschaft und dem deutschen Volke größte Schäden ferngehalten.

Unsere Kollegen haben alle Veranlassung, sich überall mit Stolz als christliche Metallarbeiter zu bekennen und überall mit regstem Eifer sich für den Verband zu betätigen. Seine Stärkung nützt uns selbst am meisten.

Bekanntmachungen

Da die Beiträge immer eine Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 5. November der 45 Wochenbeitrag fällig für die Zeit vom 5. bis 11. November.
Es erhalten die Genehmigung zur Erhebung der beschlossenen Beiträge:
Troisdorf, Beldorf Schwab. Gmünd.
Nichtbezahlung hat den Verlust der statutenmäßigen Rechte zur Folge
Abrechnung:
Verwaltungsstelle Hindenburg.
Unsere Geschäftszimmer befinden sich Hindenburg, Kronprinzenstraße 123 (Stadthaus) parterre. Telefonanschluß: Hindenburg 1551.

Für Unterrichtskurse
sind die „Bücher der Arbeit“ unser alltägliches Hilfsmittel. Sie müssen sich in der Hand jedes Kursteilnehmers befinden. Ortsverwaltungen, tragt Sorge, daß die „Bücher der Arbeit“ bei jedem Kursus aufliegen.

In keinem Hause sollte eine Schwarzwälder Hundstunde fehlen!
Ich liefere solche in Friedensqualität. Höhe 30 cm, prachtvoll geschliffen, solid und dauerhaft gearbeitet, mit la. Messingwerk, halbstündlich einmal und stündlich die volle Stundenzahl „Kuckuck“ rufend für nur M. 2000.— das Stück. Versand per Nachnahme, Porto und Verpackung werden nicht berechnet. Zahlreiche freiwillige Dankschreiben. Bestellen Sie sofort, bevor der Vorrat verhandelt ist! Erich Lutz, Leipzig-R. 3, Elbstr. 6

Jüngerer, unverheirateter, gewandter
Bleilöcher
sotorigesucht Bewerbungs-schreiben mit Angaben der bisherigen Stellungen und der Lohnansprüche an
Chemische Werke Strahl
G. m. b. H. Strahl (Eibe)

Für unsere Betriebsräte

Der Gesamtantrag der Betriebsräte unseres Verbandes

Im letzten im Verbandshaus zu Duisburg zu einer Sitzung zusammen, die einen sehr erheblichen Verlauf nahm. In seiner Eröffnungsrede entwarf der Verbandsvorsitzende Kollege Wieber einen allgemeinen Überblick auf Vorgeschichte, Bedeutung und Inhalt des Betriebsrätegesetzes. Weiter wies Kollege Wieber auf die Aufgaben unserer Betriebsräteorganisation hin, die im Gesamtausdruck die höchste Stelle habe.

Kollege Mauer erstattete den Tätigkeits- und Situationsbericht. Der 1. Betriebsrätekongress unseres Verbandes habe einen beachtlichen Verlauf genommen. Die Mächtigkeitsleistung durch ihn besteht in der mehr in die richtigen Grenzen gelenkt worden. Die Reformvorwürfe des Kongresses für das Rätewesen haben alleseitige Zustimmung gefunden. Räteorganisation des Verbandes ist der selbständigen Verfassung gemäß allerwärts zu verwirklichen. Die Rätebildungsbestrebungen haben einen weiteren guten Fortschritt genommen. Noch ausstehende „Bücher der Arbeit“ sind dem letzten Betriebsrätekongress zugewandt worden. Eine große eingegangener Dankeschreiben bezeugt die gute Aufnahme der „Bücher der Arbeit“. Kurse und Konferenzen unserer Betriebsräte nach Orten, Provinzen und Konzernen nahmen eine erfreuliche Entwicklung. Der Besuch der Kurse scheint indes stellenweise nachzulassen. Statt der Ausgestaltung der in allgemein gehaltenen „Betriebsrätepost“ sei die Herausgabe von mehreren Werksblättern gebildet, die einzelne Betriebsrätefragen behandeln sollen. Um die rechtlichen Mängelverhältnisse eher verstanden zu werden sei erforderlich, daß den Räten von den Werken neben den Gesetzbüchern und Kommentaren auch das „Arbeiterblatt“ zur Verfügung gestellt wird. Weiter behauptet Kollege Mauer, daß die Betriebsräte im Aufsichtsrat, die Wahlordnung und den Verlauf der ersten Wahlen. Bis jetzt sind 60 Kollegen geworden die als solche Vertreter oder als erste Stellvertreter gewählt sind. Nach den vorliegenden Berichten über den Ausgang der dritten Betriebsrätewahlen zu schließen, ist dieselbe wieder günstig ausgefallen und wird die Zahl unserer Betriebsräte eine erheblich größere werden. Durch Widerstände auf Arbeitgeberseite, durch Sozialversicherungsversuche und politische Aktionen sozialistischer Kommunistischer Räte, wie beim Maschinenbau, haben unsere Räte in den Betrieben oft einen schweren Stand. Entschuldigend sei jedoch festzustellen, daß durch das mannhafte Eintreten unserer Räte manches Unheil beizugeht oder doch abgemildert werden konnte.

In der reichlichen Ansprache zu diesem Bericht wurde vornehmlich einer Erweiterung der Bildungsmittel das Wort gesprochen. Kollege Kohn-Eisen begründete eine bessere Auszubildung der Räte in Großbetrieben. Auf freiestmögliche Kollegen dürfen nicht beschränkt bleiben. Kollege Schüpfer sprach von der entgegengekehrten Standpunkte. Die Kenntnisse der freigestellten Kollegen wirkten sich auf mehrere und auch die Masse aus, wobei jedoch das einzelne Betriebsrätemitglied nur beschränkt für den einzelnen Betrieb seine Kenntnisse anwenden könnte. Kollege Müller-Rohr spricht für eine bessere rechtliche Unterstützung der Räte, da die Werke häufige Juristen für die Verhandlungen der Betriebsräte und Vertreterinnen an Schlichtungsausschüsse, Gerichte usw. anstellen. Kollege Daams-Duisburg beantwortete eine größere Aufforderung der Betriebsräte für das Gesamtinteresse des Betriebes und der Arbeiterklasse und nicht nur für einzelne Abteilungen und Berufe. Verbandstaktiker Kollege Wieber jun. gab wichtige Anregungen über die Fortbildung der Betriebsräte. Unsere Betriebsräte in unruhmühevoller Arbeit bedürftigen besondere Hilfe und Unterstützung. Verbandstaktiker Kollege Wieber jun. ging auf die einzelnen Ausführungen näher ein und laute treffend dar, daß die Frage der Weiterbildung der Räte zunächst bei diesen selbst liege. Die vorhandenen Mittel, die selbstverständlich noch mehr erweitert werden müssen nachdrücklich ausgesprochen werden. Im übrigen sei die Bildungs- und Unterstützungsfrage für den Verband auch eine Finanzfrage, die nur mit Hilfe der Räte durch Errichtung eines eigenen Beitragswesens und durch Schaffung guter Bildungsfonds zu lösen sei.

Als zweiter Punkt der Tagesordnung wurden Anträge und Anregungen betreffend Rätewesen an den Kuldband-Verbandstag besprochen und ein einstimmiges Ergebnis erzielt.

Auf dem zweiten Betriebsrätekonferenz des Verbandes sollen u. a. die Konzernbemerkung in der Struktur und die wirtschaftlichen Aufgaben der Betriebsräte behandelt werden. Die Bestimmungen über Ort und Zeit des Kongresses wurde der Verbandsleitung überlassen.

Mit Dankesworten des Vorsitzenden an die Ausschussmitglieder sowie an die Betriebsrätevertreter für die im Sinne des Verbandes und des Rätegesetzes geleistete Arbeit, wurde alsdann die antragende Sitzung geschlossen.

Ergebnis der 3. Neuwahlen unserer Betriebsräte

Die Dauer der dritten Neuwahl der Betriebsräte war gewöhnlich dem Betriebsrätegesetz entspricht sich in der Metallindustrie fast auf das ganze Jahr hinaus. Während ordnungsgemäß die Wahlen schon im Frühjahr hätten stattfinden müssen, sind jetzt heute noch nicht alle geendet worden. Im linksrheinischen Gebiet finden diese Wahlen an und für sich später statt. Durch den Streik in der bedeutenden Metallindustrie, durch die Unruhen in Oberschlesien, sowie durch einzelne außerordentliche Wahlen sind weitere Verzögerungen herbeigeführt worden. Von der Verwaltungsstelle Bonn, wie bei den zwei ersten Wahlen — kein Bericht zu erwarten. Nebenbei sei noch von Stolberg, hier sind die Zahlen des Vorjahres angegeben worden. Außer den beiden Betrieben fehlt noch der Bericht von Rattowitz. In Danzig und Saarbrücken kommt das B. K. G. nicht in Frage. Von einigen weiteren

Verwaltungsstellen haben außerdem noch eine Reihe Wahlenabläufe einzelner Betriebe überhaupt angegeben es sind auch hier die Zahlen wieder eingeleitet worden. Das nachstehende Ergebnis ist sehr noch nicht vollständig.

Indes kann das bereits schon vorliegende Gesamtergebnis wieder als ein rechtliches bezeichnet werden. In einzelnen hundert neuen Betrieben haben wir an den Wahlen teilgenommen und damit die Zahl unserer Betriebsrätevertreter wiederum vermehrt. Zu dem früheren Angaben lassen wir einige Veranschaulichungen der Vorleser folgen.

Bei den Betriebsrätewahlen erfaßte Zahl der:

Jahr	Betriebe überhaupt	Räte	Beschäftigte überhaupt	Arbeiter	Angestellte	Handwerker	sonstige
1920	2 027	205	729 404	152 688	359 716	38 721	65 281
1921	2 067	205	782 680	192 141	377 451	52 144	73 944
1922	2 443	467	821 741	208 626	487 780	51 032	82 764

Die Zunahme der Betriebe beträgt also 380. Bei den sonstigen Organisationen sind 72 478 Unionslisten, Erwerbslisten und Kommunisten mitgezählt. Ferner sind 10 677 „Gelbe“ und 78 457 Unorganisierte ermittelt worden.

Der allgemeine Verlauf der Wahlen war folgende: In 371 Betrieben vor unser Verband allein vertreten. Die von ihm eingereichten Vorschlagslisten gingen zum großen Teil durch. Von weiteren 813 Wahlen wurde durch Wahlverhinderung ebenfalls nur eine Vorschlagsliste eingereicht, wodurch sich wiederum weitere Wahlen erbrachten und es die eine Liste gewählt war. Die Zahlen solcher Wahlverhinderungen betragen im Vorjahr 100 und bei den ersten Betriebsrätewahlen 697. Besonders ist das letzte Wahlverhinderungswahl mit sozialistischen Verbänden notwendig dort vorliegen, wo mit einem größeren Einfluß haben und die sozialistische Bewegung Wahlkämpfe aus dem Wege gehen will. Solche Wahlverhinderungen erfolgen daher in der Regel auf unsere Kosten; sie sind auch umso unrentabler, als die Leistung der sozialistischen Bewegung Wahlverhinderungen mit anderen Organisationen ausdrücklich verboten. Durch solche unglückliche Wahlverhinderungen erleidet selbstverständlich auch nicht des erforderliche Leben, welches das Rätewesen doch so dringend benötigt. Von einigen unruhlichen Ausnahmen in behafteten Betrieben abgesehen, ist laut auf der ganzen Linie ein gemeinsames Vorgehen unseres Verbandes mit allen christlichen Brüdernverhältnissen möglich gewesen und habe dieses die Wahlverhinderung und den Wahlerfolg nur begünstigt.

Als gewählte Vertreter sind edenauf die Vorschlagslisten:

Jahr	unseres Verbandes	unserer Betriebsräte	des sozialist. Verbandes	des A.-D. Gewerkschafts	sonstiger
1920	4 379	295	4 044	616	410
1921	4 871	311	5 124	587	428
1922	4 768	467	6 720	630	338

Die Zahl unserer Betriebsrätevertreter ist somit wiederum um 190 gestiegen. Von den Betriebsrätevertretern, die sonstigen Vereinigungen angehören, sind 294 Unionslisten, Erwerbslisten und Kommunisten mitgezählt und 12 „Gelbe“. Das Wahlergebnis würde für uns noch ein weit besseres und fruchtbareres sein, wenn allerwärts von den Betrieben und Verwaltungsstellen vollständige Berichte eingereicht worden wären.

Das schlimmste Mangel bei diesen bedeutenden Wahlen besteht jedoch in der Uninteressiertheit weiterer Arbeitermassen, sowie in einer da und dort einseitigen Parteilichkeit einzelner Betriebsrätevertreter, die auf eine Wiederwahl verzichteten. Dem Parteistellen und dem Schwachheitsgefühl zum Trotz und dem Rückgang zum Nutzen muß diesem Mangel durch neue Begeisterung bei den kommenden Wahlen begegnet werden!

Ortsberichte

Säulen. Götter dem Paragrafen 2 unserer Verbandsstatuten nach der Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Mitglieder, auch für deren geistige und geistige Ausbildung Sorge zu tragen, wurde vom Vorstand der Ortsverwaltung Düren beschlossen, für das Winterhalbjahr 1922/23 Unterrichtsstunden für Betriebsräte, Vorstandsmitglieder, Vertrauensleute und sonstige interessierte Kolleginnen und Kollegen einzurichten. Am Sonntag den 15. Oktober morgens 10 Uhr fand im Saale des Gewerkschaftshauses zu Düren die Eröffnung der alle vierzehn Tage stattfindenden Kurse statt. Trotz des schlechten Wetters und des oft nur geringen Anwesens zu einem Ausfall einleitend, bestanden die Sonntagskurse, waren die Klassen in recht stattlicher Zahl, aus allen Klassen der weit entfernten Ortsteile erschienen, und kamen dadurch den erwünschten Nutzen, die erzielte Schritte in Anbetracht zu nehmen. Kollege A. Holz, Düren, in dessen Hände die Leitung der Kurse liegt, eröffnete die erste Tagung. Herrliche Begrüßungsworte richtete er an alle erschienenen Kollegen und nach der Festsetzung der Tagesordnung, die auf das Wort „Willkommen im Winter“ und für die Betriebsräte beschränkt und nach reiner Teilnahmewahl übernahm. Besonders beachtete er Kollegen, Bezirksleiter Schimmer, Räte, der sich als Vertreter für den Ortsverband und Einzelungsvertrag einstimmig zur Parteiführung gestellt hatte. Nachdem der Kursleiter noch einige Worte der Ermutigung und ermutigender Programm der Kurse, welches Fortschritt über Bilanzierung, Kassenführung, Betriebsorganisation, Arbeiterrecht usw. vorliegt, gesprochen hatte, erhielt Bezirksleiter Schimmer das Wort

zu dem Vortrage: „Die bisherige Tätigkeit der Betriebsräte und deren Aufgaben für die Zukunft.“ Er gab zunächst einen Überblick über die Entstehung des Betriebsrätegesetzes und seine grundsätzliche Einwirkung. Wir sehen im Arbeiterrecht eine Fortsetzung unserer alten Sozialpolitik vor allem dieses, um die Bestimmungen der Arbeitergesetzgebung den Weg zu ebnen. Wir sehen weiter im Betriebsrätegesetz ein Mittel, um in immer größerer Arbeit an der Neugestaltung unserer Wirtschaft mitzuwirken. Daher stehen wir auch die sozialistische Ausrichtung des Betriebsrätegesetzes, die zur Klärung und Diktatur hinwärtig ab, Kollege Schimmer kam dann auf die praktische Seite des Betriebsrätegesetzes zu sprechen. Er betonte, daß die Betriebsräte zunächst für die Arbeiterklasse gefolgt hätten, aber daß die Tätigkeit der Betriebsräte nicht immer so war, wie sie nach dem Geiste des Gesetzes hätte sein müssen, was darauf aufzuführen ist, daß die Arbeiterklasse bis jetzt nicht recht kennt. Hieraus folgt, daß die Kollegen es nicht immer verstanden das Gesetz im Interesse des Betriebes und der Arbeiterklasse auszurichten. Die Betriebsräte müssen sich mehr wie bisher auch an der praktischen Gewerkschaftsarbeit betätigen. Kurzfristig Redner dankte noch die Einstellung der Gewerkschaften auf dem Gebiete des neuen Arbeiterrechts und sich dann seine beifällig aufgenommenen Worte in dem Sinne anzuschließen, daß, wenn die Arbeiterklasse sich einer abtungebietenden Platz erlangen will, dies nicht allein durch hohe Mühe erreicht zu werden ist, sondern durch geistige Vervollständigung, durch Wissen und Opfertätigkeit.

Kollege Holz erstattete unter dem lebhaften Beifall der Teilnehmer dem Referenten für seine Ausführungen, von dessen Dank ab und betonte mit Nachdruck, daß das Arbeiten der Betriebsräte für die Zukunft so gesehen müsse, wie es in dem Vortrag geschildert wurde. Er begrießte soeben, den während des Vortrages als Gast erschienenen Betriebsrätevertreter, der als Referent für Bilanzierung sich in dankenswerter Weise für die Kurse zur Verfügung gestellt hat. Darauf wurde in eine Diskussion eingetreten, an welcher sich eine stattliche Anzahl Teilnehmer beteiligten. Die Erkenntnis, daß Schulung und Bildung nicht allein durch Idealismus, sondern auch durch materielle Opfer erreicht wird, veranlaßte die Kollegen dann einstimmig einen Beschluß herbeizuführen, wonach der Verbandsbeitrag den zeitlichen Verhältnissen und der Geldentwertung angepaßt sein soll und dem entsprechend stets einem Stundenlohn gleich sein muß. In seinem Schlußwort forderte Kollege Holz, die Teilnehmer nochmals auf, von der Gelegenheit der Willensbetätigung nun auch gründlich Gebrauch zu machen und Sorge zu tragen, daß alle angelegte Kurse bis zum Ende vollständig besucht würden. Er schloß dann mit den Worten: „Wir wollen als Arbeiter vorwärts, wir wollen aufwärts und daher wollen wir auch alle Mittel, die uns geboten werden zur Bildung und Vervollkommen unserer Willens ergreifen, den ersten Kursus.“

Geldbeingänge

bei der Hauptkasse im Monat September:

- Mengersburg 3000 M., Reheim 100 000 M., Veldorf 50 000 M., Remscheid 66 000 M., Rottenburg 10 000 M., Wittenbach 15 000 M., Dillenberg 13 000 M., Hagen 100 000 M., Elgen 16 210 M., Hensburg 1000 M., Neuwied 20 000 M., Barmen 40 000 M., Witten 10 000 M., Trier 11 000 M., Hannover 12 000 M., Waidloch 5000 M., Opladen 47 000 M., Dillenburg 100 520,42 M., Bremschoven 1800 M., Wülfring 19 000 M., Donauheim 1620 M., Eisberg 30 000 M., Weilmann 40 000 M., Berlin 25 000 M., St. Georgen 5000 M., Wormbitt 1000 M., Tullingen 20 000 M., Witten 30 000 M., Sautgart 15 000 M., Sörde 88 000 M., Hagen 160 000 M., Mannheim 25 000 M., Lüdenscheid 68 573,07 M., Hagen 74 591 94 M., Ravensburg 30 000 M., Neuruppin 4000 M., Mannheim 10 000 M., Leipzig 30 000 M., Lüdenscheid 70 000 M., Pappenburg 5000 M., Schneidemühl 2000 M., Böhlen 100 000 M., Solingen 200 000 M., Pörsheim 13 000 M., Wilsingen 225 M., Olpe 70 000 M., Eilenach 2000 M., Wilhelmshafen 4879 M., Kirchharden 2000 M., Markredwitz 6000 M., Barmen 52 000 M., Schwelmer 25 000 M., Bonn 8509 M., Tullingen 16 000 M., Hürberg 77 774,10 M., Schulentied 2009 M., Ponn 12 000 M., Medardich 30 000 M., Bremen 6000 M., Ravensburg 17 000 M., Breslau 10 600 M., Weissenburg 3000 M., Dillenberg 30 000 M., Werbach 30 000 M., Wülfring 200 000 M., Gimmertshaus 25 000 M., Kettungen 10 000 M., Röhren 160 000 M., Lauchertal 25 000 M., Erfurt 4000 M., Ravensburg 974,15 M., Breslau 75 M., Weibert 100 000 M., Senzath 30 000 M., Röhren 140 000 M., Dingelstädt 2400 M., Dingelstädt 5000 M., Opladen 78 000 M., Pörsheim 68 000 M., Neunkirchen 50 000 M., Branderburg 6000 M., Wachen 150 000 M., Elgen 57 000 M., Markt, Gelsenkirchen 7200 M., Düsseldorf 435 M., Amberg 150 000 M., Hannover 14 500 M., Götting 2028 50 M., Eidenberg 30 000 M., Bonn 8100 M., Trostorf 50 000 M., Dillenburg 4800 M., Gelsenkirchen 5127 M., Kiel 18 000 M., Pörsheim 24 000 M., Düren 150 000 M., Kreis 200 000 M., Parlsruhe 4000 M., Hürberg 50 000 M., Hagen 200 000 M., Witten 13 000 M., Solingen 50 000 M., Kalkseilern 25 000 M., Göttingen 7500 M., Hückel 20 000 M., Westfalen 5000 M., Pörsheim 200 000 M., Wülfring 100 000 M., Sörde 60 000 M., Wülfring 18 000 M., Neuwied 20 000 M., Hagen 50 000 M., Hückel 20 000 M., Dortmund 250 000 M., Frankfurt 25 000 M., Schöndach 5200 M., Ravensburg 1500 M., Olpe 19 500 M., Wittenbach 5000 M., Wilsingen 49 873,55 M., Danzig 64 548 75 M., Bielefeld 20 000 M., Pappenburg 7000 M., Röhren 50 000 M., Neuwied 10 000 M., Saarbrücken 300 000 M., Markt, Erwerb 5000 M., Witten 30 000 M., Hildesheim 30 000 M., Hagen 200 000 M., Wilsingen 10 000 M., Duisburg 65 000 M., Elgen 110 000 M., Gelsenkirchen 228 700 M., Ravensburg 60 000 M., M. G. G. 121 000 M., Elgen 172 000 M., Wülfring 85 000 M., Pörsheim 150 000 M., Pörsheim 2000 M., Pörsheim 60 000 M., Wülfring 100 000 M., Duisburg 100 000 M., Elgen 60 000 M., Gelsenkirchen 100 000 M.

Die Unternehmensformen in Handel und Industrie

Von Dr. Koch.

III. Kapitalvereinigungen.

Das große Kapitalvermögen und die große Verantwortlichkeit in der heutigen Zeit bewirken, daß Industrieunternehmen meist vorwiegend in der Gesellschaftsform geschaffen oder bereits bestehende Betriebe im Laufe der Zeit in Kapitalgesellschaften umgewandelt werden.

Die Person des Unternehmers tritt bei den Kapitalgesellschaften mehr oder weniger in den Hintergrund; die Selbständigkeit geht verloren. Eine von vornherein bestimmte Summe bildet das Geschäftskapital, über das hinaus keine persönliche Haftung besteht. Auf die Vereinigung der Arbeitskräfte der Mitglieder kommt es keinen, zum Teil gar nicht an; ihre Kapitalanlagen können hier, solange von Vermögen ihrer Besitzer, selbständig wirksam zu werden. Die Leitung von Unternehmensgeschäft und Unternehmensleitung ist häufiger; die Leitung liegt in den Händen angesehener Beamten, mit denen allerdings die Gefahr einer bürokratischen Verwaltung verknüpft ist. Im Bereich der Industrie angelegten und zu steigern, bedarf es harter Reizmittel (hohe Gehälter, Gewinnbeteiligungen). Entweder läßt im Bereich der Einzelunternehmung der Tätigkeitsbereich zu wachen übrig, oder Geschäftsführer und Unternehmensleiter werden übertrieben, weil die Leitung ohne genügende primärwirtschaftliche Verantwortlichkeit über große finanzielle Mittel verfügen kann.

Mehr als bei den Personenvereinigungen spielt bei den Kapitalgesellschaften wegen des vergrößerten Umfangs die Leitung eine Rolle. Die Zusammenfassung der Leitung in einer Person gibt dem Unternehmen eine größere Beweglichkeit und ermöglicht die Entwicklung einer kräftigen Initiative, andererseits wird die Arbeit für eine Person zu groß, während bei einem Wechsel die Stetigkeit der Geschäftsführung leidet.

Das Fortschreiten einer mehrköpfigen Leitung liegt in der gleichzeitigen Ausbarrung verschiedener Kräfte (Kaufmann, Techniker, Jurist), die bei der Bestimmung der zu erfüllenden Aufgaben einen verschiedenen Standpunkt einnehmen. Jede einzelne Maßnahmen vermeiden werden und eine größere Gewähr für die Güte der Geschäftsführung geboten ist. Da kaum jemals die gesamte Leitung an einem bestimmten Zeitpunkt wechselt, sondern immer nur ein einzelner ausscheidet, so ist eine gewisse Stetigkeit der Geschäftsführung gegeben.

Die Nachteile liegen im größeren Informationsbedarf wegen der räumlichen Trennung, in der Abhängigkeit der Leitung von der Geschäftsführung, in der Abhängigkeit der Leitung von der Geschäftsführung. Eine Einigung ist rückerhaltender zu erzielen, wenn sich die Einzelmeinungen schon gegenüberliegen. Gewisse Fragen erfordern rasche Entscheidungen, die von einer einzigen Person leichter, wenn auch vielleicht weniger raschfertig gemacht werden als von einem Kollegium. Die Geschäftsführung der Kapitalgesellschaften leidet dadurch, daß jede größere Entscheidung von mehreren durchgedacht und geübt werden muß. Verteilt sich die Verantwortlichkeit auf mehrere Personen, so wird damit häufig das

Verantwortlichkeitsgefühl des einzelnen und die Lust zur Initiative abgeflacht.

Die Wahl zum Aufsichtsrat ist abhängig von dem Umfang der Beteiligung der Kapitalisten. Hat die ausschlaggebende Stimmzahl, die Zustimmung der Nichtaktionäre ist nach dem BGB möglich, um den Rat zu verantwortlichen Persönlichkeiten dem Geschäft dienlich zu machen.

Die Stellung des Aufsichtsrates und des Vorstandes wird trotz der rechtlichen Trennung einheitlich praktisch sehr oft bestimmt auf Grund der individuellen persönlichen Verhältnisse. Ein tüchtiger und energiegelauer Direktor kann ganz allein die Unternehmung, Aufsichtsrat und Verwaltungsführung beherrschen. Ebenso kann aber auch häufig ein einflussreicher und geschäftsfähiger Vorhändler des Aufsichtsrates, besonders ein Vorhändler der Unternehmung, der eigentliche Leiter sein, namentlich wenn er neu eingetreten oder weniger erfahrenen Direktoren gegenübersteht. Ferner kann aber auch ein tüchtiger Mitglied des Aufsichtsrates, z. B. der Vertreter einer Bank, die Verhältnisse des Unternehmens bestimmen, mindestens einen das gewöhnliche Maß weit übersteigenden Einfluß ausüben.

Wird den letzten Stellen eine sehr freie Stellung eingeräumt, dann besteht die Gefahr einer unzureichenden oder vernachlässigten Verwaltung. Wird der Vorstand in seinen Befugnissen eingegrenzt, nach dem Kollegialprinzip eingerichtet, in wichtigen Dingen an die Zustimmung des Aufsichtsrates gebunden, dann wird die Verwaltung schwerfällig, langsam und unfähig, den Konjunkturen zu folgen. (Fortsetzung folgt.)